

Predigt zu Genesis 4, 1-16

Jens Martin Sautter (29.8.2021)

Das Leben ist manchmal ungerecht

Vor kurzem erzählte mir jemand von zwei Schwestern: Die jüngere war bildhübsch, charmant und überaus beliebt. Wenn sie den Raum betrat, flogen ihr die Herzen zu. Die Schule ging ihr leicht von der Hand und nach dem Studium fand sie einen Beruf, in dem sie bald erfolgreich wurde. Die ältere Schwester war etwas klein gewachsen, immer ein wenig kränklich. Sie wurde von einem Arzt zum anderen geschickt, durfte viele Dinge nicht tun, die Gleichaltrige taten. Zudem fiel ihr das Lernen nicht leicht, sie musste in der Schule immer kämpfen. Sie war eher zurückhaltend, etwas in sich gekehrt und hatte Mühe, Freunde zu finden. Inzwischen hat sie ihren Weg gefunden, aber von der gemeinsamen Kindheit erzählt die Frau immer noch, dass es oft sehr schwer für sie gewesen ist.

Es gibt Menschen, denen scheint es einfach leicht von der Hand zu gehen, die landen immer auf den Füßen, bei denen läuft es rund. Und dann gibt es die anderen, bei denen scheint sich ein Schicksalsschlag an den anderen zu reißen. Das Leben ist nicht gerecht. Warum haben die einen es so schwer, und warum fällt es den anderen in den Schoß?

Von dieser Erfahrung erzählt der Predigttext. Die Geschichte von Kain und Abel gehört zur so genannten Urgeschichte, zu den ersten Kapiteln der Bibel. Und das bedeutet: Es geht nicht um ein Ereignis vor langer Zeit, sondern um Grundfragen des menschlichen Lebens. Es geht um Fragen wie: Warum bin ich und warum bin ich so, wie ich bin? Warum ist diese Welt so, wie sie ist? Und hier geht es um eine Erfahrung, die wir alle kennen: Das Leben ist nicht gerecht. Da gibt es manche, denen gelingt alles, und andere müssen immer kämpfen. Da bringen die Felder des einen keinen Ertrag, während der Betrieb des anderen floriert?

Warum das so ist, das ist rätselhaft. Aber wenn es einen Gott gibt, der diese Welt in seinen Händen hält; wenn es keinen Spatz gibt, der vom Himmel fällt, ohne dass Gott das sieht, dann muss es doch irgendwie mit Gott zusammenhängen. Wohlstand und Gelingen wurden als Zeichen für Gottes Segen und Wohlwollen gewertet, der Misserfolg hingegen als Zeichen dafür,

dass Gott sich irgendwie abgewendet hat. Bei Abel läuft es einfach, und bei Kain nicht. In der Geschichte wird es dadurch ausgedrückt, dass Gott das Opfer des Abel ansieht, und das Opfer des Kain nicht.

Dabei hat es bei Kain so gut angefangen. Er ist der Erstgeborene. Nach seiner Geburt jubelt die Mutter, bei Abel wird das nicht berichtet. Umso unverständlicher ist es nun für Kain, dass Gott sein Wohlwollen scheinbar von ihm abzieht. Für Kain ist es unverständlich, aber auch für die Leserinnen wird das nicht erklärt. Die Ausleger haben diese Rätselhaftigkeit nicht ausgehalten, und so gab es Versuche zu erklären, warum Kains Opfer weniger wertvoll gewesen ist: Waren die vor Fett triefenden Fleischbrocken kostbarer als einfach nur ein Teil der Ernte? Oder war Kain vielleicht mit dem Herzen weniger bei der Sache? Aber von all dem ist nicht die Rede. Es ist und bleibt rätselhaft.

Die Erzählung will nicht darüber sprechen, ob Gott gerecht ist, sondern wie wir Menschen mit der ungerechten Verteilung von Glück und Unglück umgehen, wie wir mit dieser Zumutung umgehen, die das Leben mit sich bringt.

Kain wird rot

Als Kain diese Zumutung erlebt, beginnt es in Kain zu brennen, ihm wird heiß. Luther übersetzt es mit „er ergrimmt“, aber von Zorn ist noch nicht die Rede. Kain wird rot, er ist gekränkt, verletzt, empört, es beginnt in ihm zu gären. Schließlich senkt er finster den Blick. Das kann man sich so richtig bildhaft vorstellen. Wer den Blick senkt, dessen Horizont schrumpft zusammen. Der kann niemandem mehr in die Augen schauen. Der verschließt sich vor den anderen.

Während Kain so vor sich hin blickt und mit sich ringt, ist noch nicht entschieden, in welcher Richtung es weiter geht. Da spricht Gott den Gekränkten an. Das zeigt: Gott hat nicht mit Kain abgeschlossen. Er bleibt ihm zugewandt, er bleibt mit ihm im Gespräch. Er sagt: „Kain, was ist los mit dir? Was brennt in dir?“ Und dann: „Pass auf! Höre nicht auf, Gutes zu tun. Verschließe dich nicht, denn dann lauert die Sünde vor der Tür. Du aber sollst die Sünde beherrschen, und das bekommst du am Besten hin, indem du den Blick oben hältst, wo du die anderen siehst.“

Hier ist zum ersten Mal in der Bibel von „Sünde“ die Rede. Sie lauert vor der Tür. Sie bietet sich an. Sie klopft an und zwar da, wo wir anfangen, uns in uns selbst zu verschließen. Offenbar geht Gott davon aus, dass Kain die Sünde beherrschen kann. Danach wäre nicht jeder Mensch von Kind an böse, wie es an anderer Stelle heißt. Danach liegen die Menschen nicht immer schon falsch, schaden sie anderen nicht immer schon. Hier klingt es so, dass die Sünde anklopft und verführt, wenn man aufgrund der Zumutungen des Lebens den Blick von den anderen abwendet und sich in sich selbst verschließt.

Deshalb gibt es viele Ausleger, die sagen, dass der Sündenfall erst mit Kain passiert. Was im Garten passiert ist, ist eher die Voraussetzung für die Sünde, nämlich die Erkenntnis von Gut und Böse und die Möglichkeit zwischen beidem zu wählen. Aber ich denke, in diesen beiden Kapitel zeigt sich, dass Sünde zweierlei meint: Das Misstrauen Gott gegenüber auf der einen Seite, die Möglichkeit, sich gegen Gott zu wenden und die Sünde als Schuld am Mitmenschen. Und wir? Wir werden in eine Welt jenseits von Eden hinein geboren. Eine Welt, die geprägt und durchdrungen ist von beiden Aspekten der Sünde. Eine Welt, in der Gott zu Kain und zu uns sagt: Lass dich nicht beherrschen von der Sünde!

Geistliche Kontaktverweigerung

Gott spricht Kain an. Aber Kain antwortet Gott nicht, er ignoriert ihn. Dabei hätte er sich doch bei Gott beschweren können. Er hatte sich doch nichts vorzuwerfen. Er hätte Gott doch anklagen können, er hätte Gott seinen ganzen Frust hinwerfen können – wie Hiob. Er hätte Gott doch sein ganzes Leid klagen können, wie David das in den Psalmen getan hat. Er hätte mit Gott und seinen Engeln kämpfen können, wie Jakob das getan hat. Vielleicht wäre die Geschichte dann anders verlaufen. Aber Kain schweigt. Er bleibt bei sich, er senkt finster den Blick. Und diese Stille schlägt am Ende um in Gewalt: Kain erschlägt seinen Bruder.

Ich glaube, dass die Kontaktverweigerung mit Gott die entscheidende Weichenstellung ist. Wenn der Kontakt abreißt, kann alles passieren. Gerade das aber können wir in der Bibel lernen. Vor allem in den Psalmen: Dass Menschen alle Zumutungen, alle Ungerechtigkeiten

des Lebens in das Gespräch mit Gott hinein nehmen, in die Beziehung zu Gott integrieren und nicht verschweigen. Und dann erleben, wie Gottes Güte manchmal trotz schwierigster Umstände ihr Herz erfüllt und Zuversicht schenkt.

Aber es dauert eine Weile, bis Kain wieder mit Gott redet. Als Gott ihn nach dem Bruder fragt, antwortet Kain mit einem frechen Witz: „Ich bin doch nicht ein Hüter des Hirten.“ Aber Gott weiß Bescheid und kündigt Kain die Folgen seiner Tat an: „Das Blut deines Bruders wird den Boden verderben, auf dem du angebaut hast. Die Pflanzen werden nicht mehr gedeihen, die Früchte werden nicht mehr wachsen, denn das Blut deines Bruders wird den Boden unfruchtbar machen. Und dann wirst du heimatlos sein, du wirst auf der Flucht sein, ohne Zuhause.“

Gott überlegt sich nicht eine Strafe, sondern Kain erntet, was er gesät hat. Er versaut den Boden, auf dem er doch pflanzen wollte. Ich zerstöre mir selbst die Lebensgrundlage, wenn ich der Frust und der Schmerz über die Zumutungen des Lebens zur Aggression gegen andere führt.

Da erst versteht Kain, was er sich eingebrockt hat: „Das ist zu schwer für mich, das halte ich nicht aus, das ertrage ich nicht!“ Er hat Todesangst, und zwar zu Recht. Wer damals alleine herumirren musste, war verloren. Zudem musste er damit rechnen, dass man sich an ihm rächen würde.

Aber da zeigt Gott Fürsorge. Wie schon bei Adam und Eva, als die beiden plötzlich erschrecken, dass sie nackt sind und sich nicht mehr aus den Büschen trauen – da näht Gott ihnen Kleider. Und auch hier wendet sich Gott nicht von Kain ab, sondern hat Mitleid mit ihm. Auch Mörder sind geliebte Geschöpfe, auch Menschen, die den Kontakt zu ihm angebrochen haben, verlieren ihre Würde nicht. Gott malt Kain ein Zeichen auf die Stirn, das ihn vor der Rache und der Gewalt anderer Menschen schützt. Mit diesem Zeichen sagt Gott: „Der gehört zu mir. Wenn du dich an dem vergreifst, hast du es mit mir zu tun.“ Kain erhält eine Chance, und wie. Man könnte fast sagen, Gott segnet ihn auf seinem Weg. Er gründet eine Familie, er baut eine Stadt und muss nicht ein Leben lang heimatlos bleiben. Mag sein, dass sich Kain zeitweise von Gott abwendet, aber Gott wendet sein Angesicht nicht ab von ihm, durch alle Zumutungen des Lebens hindurch. AMEN.